

begeisterten die hervorragenden Chöre des Gymnasiums Neufeld Bern und der Universität Bern mit Werken von Burkhard Kinzler (*Kain und Abel*), Christian Henking (*Ruh du nur in guter Ruh*) und Iris Szeghy (*Stabat mater*), im Konzert des SWR Vokalensembles Stuttgart berührte Daniel Glaus' Sinfonie für Stimmen *Ruach-Echoraum* zutiefst, in einem Nachtkonzert faszinierte und verstörte die Vertonung des Messetextes des Aargauer Sprachkünstlers und Komponisten Alfred Wächli, und in der Krypta der Kirche St. Peter und Paul führten Serafin Aebli und Rolf Laureijs mit der Klanginstallation *Miozän Resonanz* «klangarchäologische» Untersuchungen durch.

Neue Perspektiven liturgischer Musik setzte schliesslich Lukas Langlotz mit seiner raumgreifenden Gottesdienstmusik *Gebet*, ein auch die Gemeinde integrierendes «Gesamtkunstwerk» über das *Vater unser*. Dieser eindrückliche und beispielsetzende Schlussgottesdienst war das Resultat einer umfassenden theologisch-künstlerischen Vorbereitung durch die Münsterpfarrerin Esther Schläpfer, den Münsterorganisten Daniel Glaus, den musikalischen Leiter Johannes Günther und den Komponisten. Mit ebensolcher Sorgfalt gestaltet waren die zahlreichen weiteren Gottesdienste (Laudes, Mittagsandachten, Vespere und Nachtmusiken) in den Kirchen Berns, sie reichten von Gregorianischem Choral mit Jazz-Kontrapunkten über das breite Repertoire der Kirchenmusik bis hin zur Öffnung neuer Klangwelten durch Vierteltonmusik (Heiner Ruland, Johann Sonnleitner) und die winddynamische Orgel (Daniel Glaus). Einen besonderen Akzent mit polnischer Musik des 20. Jahrhunderts (Górecki, Świder u. a.) setzte schliesslich das Konzert mit den Regensburger Domspatzen, sie wirkten als Repräsentanten der deutschen Kirchenmusiktradition innerhalb dieses Kongresses.

Eingeleitet wurde der 5. Internationale Kongress für Kirchenmusik Bern 2015 mit einem vielseitigen Orgelspaziergang und einer musikalisch (Uraufführung des *Cantus III pour orgue* von Xavier Dayer) und rhetorisch (Thomas Hürlimann) grossdimensionierten Eröffnungsfeier, der sich das Preisträgerrezital des *Internationalen Orgelwettbewerbs Bern 2015* anschloss: Maximilian Schnaus (Berlin) spielte eine Eigenkomposition sowie Werke von Giacinto Scelsi und Brian Ferneyhough.

Es bleibt die Hoffnung, dass die Kirchen sich auch künftig «der Kunst aussetzen».

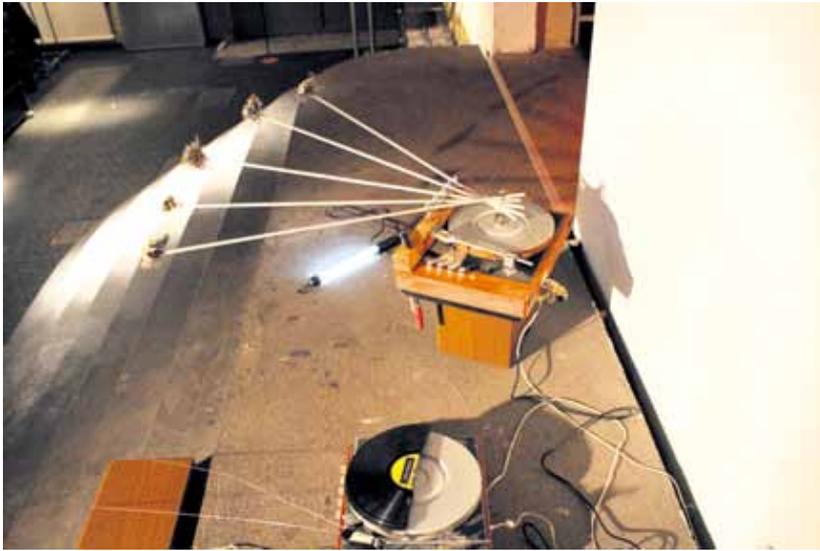
Alois Koch

## Auf dem Bazar

Neue Musik Markt. Introducing PAKT  
 – das neue musik netzwerk bern  
 (Dampfzentrale Bern, 10. und  
 11. Dezember 2015)

Die Würfel sind gefallen: die Stadt Bern fördert PAKT, die frisch geschmiedete Drehscheibe für neue, experimentelle und elektronische Musik in Bern. Auch in der Dampfzentrale fallen die Würfel: An der Kasse bestimmt die Augenzahl die Höhe des Festivaleintritts. Doch hinter den Pforten öffnet sich nicht das hektische Treiben wie auf einem Bazar oder einer Börse – der Puls des Neue Musik Marktes schlägt gemächlich: Quitsch, Rums, Klick, Quitsch, Rums, Klick rattert die Installation aus manipulierten Plattenspielern von Strotter Inst. im Foyer. In ähnlichem Puls schlendert das Publikum bei der Performance *Just Looking – Just Selling* durch den Turbinensaal. Regina Dürig spricht mit ruhiger Stimme ins Mikrofon: «I am just counting. I am just buying. I am just growing. I am just listing.» Sie loopt diese und 227 weitere häufige englische Verben, setzt sie mit einer Männerstimme aus dem Off in einen Dialog und platziert sie in einer Vierkanal-Soundkomposition von Christian Müller. Feinfühlig schichtet er darin Fieldrecordings eines Istanbuler Bazars übereinander und manipuliert sie live. Der poetische Soundwalk des Duos Butterland steigert sich und wird abstrakter, ohne an Bildlichkeit und Räumlichkeit zu verlieren.

Der Puls jedoch, den PAKT auf seinem Neue Musik Markt anvisiert, ist der Puls der Zeit: Das Netzwerk will die neue und experimentelle Musik öffnen und an politische und gesellschaftliche Themen heranzuführen, verkündet der Vorstand am Eröffnungspéro. Ausgesprochen gut gelingt das am Freitagabend in *Workers Union* des Niederländers Louis Andriessen. Das bereits in der Anlage intensive und dynamische Werk (komponiert 1975) bekommt durch den Schweizer Kontext neues gesellschaftskritisches Potenzial. Gespielt wird das nur rhythmisch, aber



*Quitsch, Rums, Klick: Installation aus manipulierten Plattenspielern von Strotter Inst. im Foyer der Dampfzentrale Bern. Foto: Roger Ziegler*

nicht tonhöhen genau notierte Stück von einem neunköpfigen Ensemble (E-Gitarren, Schlagzeug, Akkordeon, Klarinette, Geige), bestehend aus Studierenden und Lehrenden aus EU- und EFTA-Staaten. Wenn sie nach dem Studium den freien Markt betreten, wird das Migrationsamt im «gesamtwirtschaftlichen Interesse» einen festen Arbeitsvertrag verlangen, erzählt Christian Pauli, Leiter des Bereichs Marketing und Kommunikation der Hochschule der Künste Bern (HKB), vor der Aufführung. Damit ist die Rezeption gelenkt: Das Stück wird zum hektischen Lauf durch das Hamsterrad der Administration. Im vehementen Fortissimo und rhythmisch präzise spielt jeder Musiker, jede Musikerin gekonnt den verbissenen Einzelkämpfer – Stress und Erfolgsdruck inklusive.

Während bei *Workers Union* die Dringlichkeit in der Musik und gesellschaftliche Relevanz im Aufenthaltsstatus des Ensembles stecken, verbindet der Berliner Komponist Johannes Kreidler Neue Musik und Konzeptkunst und reflektiert so über Themen wie Globalisierung und Digitalisierung. Auch wenn er dem Berner Publikum nur ältere Stücke und Aktionen vorstellt, regt gerade sein in Billiglohnländer ausgelagerter Kompositionsauftrag *Fremdarbeit* (2009), gespielt von

einem gewieften HKB-Live-Ensemble, zum Schmunzeln an. Und zum Nachdenken: über den Wert der Autorschaft, über Original und Plagiat, über Kulturförderung und Urheberrecht.

Anderen Stücken am Festival fehlt diese konzeptuelle Konsequenz: Mit einem Keyboard, Sensoren, Mikrofonen, einem Schredder und einer wagnerischen Mezzosopranistin entfaltet *Wagala Weia Äquivalent* von Angela Bürger, Susanna Haberkfeld, Lukas Huber und Leo Hofmann assoziative Sprachspiele über Geld, Guild und Gold. Obwohl das Musiktheaterstück spielerisch Traditionen und Techniken durcheinanderwirbelt, bleibt es am Ende in der eigenen Selbstreferenzialität stecken.

Zur Festivaleröffnung philosophiert eine 9. Klasse aus Bümpliz im Tönstör-Projekt *Moneymoneymoney* mit reduzierten, aber wirkungsvollen Klängen über Geld – beeindruckend, mit welcher Hingabe sich da jeder einzelne Jugendliche einbringt. Der Film *Berner KlangMarkt-Klang* von Astride Schlaefli und Richard Haynes hingegen begibt sich aufs musiker- und kulturvermittlerische Glatteis. Er dokumentiert einen Neue Musik-Flashmob von Astride Schlaefli und Richard Haynes: zwanzig Musikstudierende mit Klarinetten und zwanzig afrikanische Migranten mit

Kuhglocken spazieren durch die Strassen von Bern. Dabei erhalten sie über Kopfhörer Spiel- und Bewegungsanweisungen und wirken so eigenartig ferngesteuert. Seltsam mutet an, dass der Flashmob von den Passanten ringsum quasi unbemerkt bleibt. Seltsam auch die Haltung hinter der filmischen Aufbereitung: während die Kamera mit Vorliebe die afrikanischen Migranten einfängt, die sich sichtlich fehl am Platz fühlen, ist die Tonspur vom Film entkoppelt: Die Medienkünstler Samuel Savenberg und Jonas Weber verwandeln die Originalklänge in ein atmosphärisch fließendes Sounddesign – die im Film zu sehende Klangerzeugung läuft so ins Leere. Illustriert hier das Bild nur den Ton? Sind die Klänge des multikulturellen Flashmobs noch nicht «Kunst» genug? Müssen sie erst noch durch ausgewiesene Komponisten ästhetisch veredelt werden? Eine gute Idee am Ende des Films: im Abspann wird das (ausserordentlich hohe) Budget der Aktion offengelegt. Hätte man sich das auch für die anderen Festivalbeiträge getraut, wäre dies die Chance für eine hitzige Debatte über Marktfähigkeit, Förderstrukturen und Mechanismen der Szene gewesen.

Der Neue Musik Markt zeigt ohne Zweifel die Breite an Themen und Zugängen und die Vielfalt der Berner Szene. Er ist der erste Wegmarker hin zu einer Öffnung, indem er sowohl unterschiedliche Sparten als auch Jugendliche, Studierende und Profis vereint. Bei der Verknüpfung von Kunst und gesellschaftspolitischen Themen fehlte es aber noch an inhaltlicher Schärfe. Eine Pointierung in diesem Bereich würde in Zukunft vielleicht auch noch mehr Publikum anziehen: in der Dampfzentrale blieb diesmal die Szene weitestgehend unter sich.

Theresa Beyer